

- [25] Sarr M (2017) Which OS Crashes Less Often: Mac OS X, Linux or Windows?. <https://www.fossmint.com/which-os-crashes-less-often-mac-os-x-linux-or-windows/>. Zugegriffen: 28. Juli 2021
- [26] Schmidt J (2020) Exchange-Lücke: Immer noch viele Server offen. Heise online. <https://www.heise.de>. Zugegriffen: 9. September 2021
- [27] Schuppelius DJ (2020) DKB und Cloud. [mann.de/allgemein/dkb-und-cloud](http://mann.de/allgemein/dkb-und-cloud)
- [29] Spataro J (2021) Microsoft 365 für Unternehmenskunden: Neue Preise ab März 2022. News Center Microsoft. <https://bit.ly/2YgJvMo>. Zugegriffen: 22. August 2021
- [30] Tanenbaum AS, v. Steen M (2002) Distributed systems: principles and

paradigms. Prentice Hall. ISBN 978-0-13-088893-8

- [31] Tremmel M (2020) Datenschutzbeauftragter: Windows 10 lässt sich ohne Telemetrie betreiben. Golem.de. <https://golem.io/146423>. Zugegriffen: 28. Juli 2021
- [32] ...ion profile model. Dissertation. ISBN 978-3-7281-2739-6
- [33] ...erating systems for websites. <https://www.heise.de>. Zugegriffen: 28. Juli 2021
- [34] Wittenhorst T (2018) Verschwundene Dateien: Microsoft zieht Windows-10-Update vorerst zurück. <https://www.heise.de/-4182651>. Zugegriffen: 28. Juli 2021

erschienen in der *FifF-Kommunikation*,  
herausgegeben von *FifF e.V.* - ISSN 0938-3476  
[www.fiff.de](http://www.fiff.de)



Markus Reinisch

## „Revolutionen finden lebhaftig statt“. Die Diskursräume *Straße*, *Netz* und die Protestlogik in Zeiten des Digitalen

*Protestformen als Mittel demokratischer Partizipation spielen sich durch den Einfluss digitaler Medien immer mehr im Virtuellen ab. Trotz immer einfacherer Möglichkeiten, sich mittels sozialer Netzwerke zu organisieren und zu mobilisieren, bleibt der Wert des großen Nein (Armin Nassehi) auf Straßen und Plätzen nach wie vor von großer Bedeutung für die Protestierenden, ihre Anliegen und Sichtbarkeit. In der Öffentlichkeit ein Zeichen zu setzen, mit Gleichgesinnten seine Unzufriedenheit zu artikulieren, macht das Wesen von Protest aus. Zu seiner Logik gehören Gruppendynamiken und Identität, die Bilderproduktion sowie Narrative. Die Diskursräume *Netz* sowie *Straße* sollen im Folgenden mit Blick auf diese Aspekte der Protestlogik beleuchtet werden. Dabei gilt es auch Begriffe wie *Engagement* und *Partizipation* kritisch unter die Lupe zu nehmen, da sie unter dem Einfluss des Digitalen der Gefahr einer Umdeutung unterliegen. Ferner soll die Frage aufgeworfen werden, ob durch die Social-Media-Infrastrukturen und ihre Aufmerksamkeitsökonomie nicht sogar von einer De-Politisierung auszugehen ist.*

### Politische Debatten verlagern sich – auch ins Netz

2010 und 2011 erlebte die Welt einen bisher nicht gekannten Höhepunkt an sozialen Bewegungen und politischen Protesten, mit Themen aus verschiedenen Lebensbereichen. Die *Repolitisierung der Gesellschaft* (Edgar Forster) zeigte sich auf Straßen sowie auf Plätzen in vielen Ländern, oft durch Netzwerke in den sozialen Medien organisiert: in Hongkong demonstrierte man gegen den wachsenden Einfluss Chinas, in der arabischen Welt nahm die *Arabellion* an Fahrt auf, in New York gab es Protestcamps gegen den Banken- und Börsenkapitalismus (*Occupy Wall Street*), in Toronto eskalierten G-20-Proteste, in Griechenland und Weißrussland gingen Menschen auf die Straße, in Madrid forderten Tausende *Indignados* eine *Democracia Real Ya!* (echte Demokratie sofort).<sup>1</sup> Zahlreiche Disziplinen der Politik- und Sozialwissenschaft beschäftigen sich (erneut) verstärkt mit diesen Entwicklungen und stellen etwa heraus, welche identitätsstiftenden Merkmale eine Protestgruppe als *Kollektiv*, *Wertegemeinschaft*, *Schwarm* oder sonstige Gemeinschaft ausmacht, welche Dynamiken und Motive dabei vorherrschen oder welche Wirkungsabsichten damit auf ein Publikum (z. B. Politiker:innen) verfolgt und erreicht werden.<sup>2</sup> Dabei beobachten sie beispielsweise eine verstärkte „Verlagerung der politischen Debatte aus den Parteien in soziale Bewegungen und andere zivilgesellschaftliche Organisationen.“<sup>3</sup> Und ins Digitale, möchte man ergänzen, wo sich auf verschiedenen Social-Media-Netzwerken neue Formen von Partizipation, Deliberation, Foren und Plattformen für Protestartikulation ergeben haben, die es zum Beispiel aus soziotechnischer Sicht kritisch zu betrachten

gilt. Dabei kann unterschieden werden: es gibt Bewegungen, die im Netz entstanden sind und die politischen Debatten immer wieder durch wirkungsstarke Bilder auf der Straße prägten. *Pegida* in Deutschland, die *Gelbwesten* in Frankreich sowie *MeToo* sind nur drei Beispiele dafür. Umgekehrt legen Protestaktionen im öffentlichen Raum auch durch ihre Verbreitung und diskursive Verarbeitung im Internet enorme Mobilisierungskräfte frei. Diese Wechselwirkungen waren vor zehn Jahren beim *Arabischen Frühling* zu beobachten. Der Protestforscher Dieter Rucht spricht von einer „Demokratisierung der Demokratie“, d. h. das demokratische System habe sich in seiner Qualität durch die gesellschaftlichen Polarisierungen und sonstigen Herausforderungen zu bewähren.



Neujahrspoltest der Hongkonger auf der Straße am 1.1.2020, Foto: Etan Liam, CC BY-ND 2.0

## Bilderproduktion und Protestinszenierung

An der *Black-Lives-Matter*-Bewegung infolge des gewaltsamen Tods von George Floyd durch einen weißen Polizisten in den USA lässt sich gut die transnationale Ausrichtung vieler heutiger Protestformen studieren. Insbesondere die sozialen Medien werden hierfür genutzt, denn sie sind durch ihre visuelle Ausrichtung dazu geeignet, Sichtbarkeit herzustellen und die inszenierten Protestformen mitsamt ihrer Botschaft (in diesem Beispiel: *Schwarze Leben zählen*) weltweit sowie in Echtzeit<sup>4</sup> zu verbreiten. Dabei gilt: digitale Plattformen wie Facebook oder Twitter „berichten nicht bloß über Proteste, sondern sind integraler Teil des Aktionsgeflechts einer Protestsituation, deren Sichtbarkeit sie mitbestimmen.“<sup>5</sup> Dies geschieht vor allem über die starke Wirkung der (Bewegt-)Bilder beispielsweise auf Social-Media-Kanälen, wo sie geteilt, geliked, verbal kommentiert werden und so im Rahmen der ausgeprägten digitalen Aufmerksamkeitsökonomie ihre Wirkung entfalten. Auf diese Weise können sie zum Beispiel sachliche Debatten befeuern – oder auch empören, skandalisieren oder provozieren. Bilder im Netz sind also prägend, was die Wirkung auf den Diskurs insgesamt angeht. Schankweiler bringt die Funktion der Emotionalisierung durch die Inszenierung und Echtzeit-Vernetzung auf den Punkt: „Die geteilten Bilder vermitteln eine geteilte Gegenwart der Gemeinschaft der Augenzeug:innen – jenen vor Ort und jenen an den Bildschirmen. Es ist diese Gleichzeitigkeit und die Vernetzung, die Bande zwischen den Ereignissen, den Zeug:innen und den Bildern knüpfen und eine Affektgemeinschaft konstituieren.“<sup>6</sup> Wie sich das Bildhafte und der Protest zeitlich gegenseitig bedingen können, expliziert die Bildwissenschaftlerin sodann: „Der Protest hat sich entweder noch nicht artikuliert, formiert sich jedoch mit Hilfe der Bilder, oder er ist bereits zu einer Bewegung angewachsen, die Bilder für ihre Ziele einsetzt.“<sup>7</sup> Die Bilderproduktion folgt einer den sozialen Netzwerken inhärenten Logik sowie Ästhetik. Sie ist für die Inszenierung des Protests relevant, bei der sowohl das Körperhafte als auch das Affektive von großer Bedeutung ist: „Die Afizierung des (zum Bild gewordenen) Körpers wird zur Botschaft und soll sich übertragen.“<sup>8</sup> Vor allem auf die Protest-Gemeinschaft und die Konstruktion von Identität in ihr sowie durch sie. Ihr hauptsächlich performativer Charakter soll im Folgenden skizziert werden.



Demonstration in New York nach dem Tod von George Floyd, organisiert von der Black Lives Matter-Bewegung.  
Foto: Michael Nigro, CC BY-NC 4.0

## Identität: performativ als Aktivitätsnachweis

Der schillernde Identitäts-Begriff kann hier nicht debattiert werden, zu vielschichtig sind die Zugriffe auf ihn aus Sicht sowohl des Subjekts als auch verschiedenster Gruppen. Dennoch gilt es, eine Vorstellung von *Identität* zugrunde zu legen, die es möglich macht, das Kollektiv- und Gruppenprinzip und seine Dynamik im Rahmen von Protestaktionen im Virtuellen sowie auf den Straßen und Plätzen zu verstehen. Mit Blick auf die Rolle der sozialen Netzwerke ist *Identität* nicht etwa im Herderschen Sinne mit starkem Bezug auf Kontinuitäten und Traditionen, sondern vielmehr performativ zu verstehen: das heißt, es stehen Aspekte der Selbstvergewisserung, Selbstermächtigung, Mobilisierung, des Erlebnishaften und der Kommunikation von Protestanliegen im Mittelpunkt gemeinsamen Denkens und Tuns. Sich einer aktiv vor Ort handelnden oder sich im Netz konstituierenden Gemeinschaft zugehörig zu fühlen, heißt heute im Zeitalter des Digitalen oft: die Verbreitung der auf den Plattformen mitgeteilten Botschaften wie „Ich tue was gegen Unterdrückung“, „Ich kämpfe gegen die Ungleichbehandlung“, „Ich bin aktiv gegen XY“, „Ich war dabei“ zu forcieren. Mit entsprechend geposteten Protestbildern gilt dies sodann als Ausweis der Beschäftigung, als Nachweis der Gruppenzugehörigkeit und letztlich der Konstituierung eines Gemeinschaftsgefühls über Emotionen. Wer auf den Social-Media-Kanälen nicht aktiv ist, läuft Gefahr, ausgeschlossen zu werden. Groebner macht auf diesen Zusammenhang aufmerksam: „Identität ist nämlich auch jener Begriff, mit dem man die jeweils eigene Besonderheit des Sprechers in der ersten Person installieren kann. Deswegen ist Identität kein Begriff, sondern ein Beschäftigungsausweis.“<sup>9</sup> Ähnlich argumentiert Reder, er fasst Protest als „performative[n] Vollzug der Meinungsäußerung in seiner körperlichen Verfasstheit“<sup>10</sup> auf. Diese Artikulation der Meinung kann vor Ort präsentiert werden, aber auch in medial inszenierter Form. Oft wird eine solche hybride Herangehensweise gewählt. So soll das Protest-Handeln zugleich auch Erzählen sein: indem jemand für oder gegen etwas handelnd auf die Straße geht und es anschließend postet – oder umgekehrt sich online engagiert und infolgedessen vor Ort protestiert – konstituiert sich nicht nur Identität, sondern verfestigt sich auch die Narration.

## Narrative als Movens des Protests

Das Protest-Narrativ bildet als sinnstiftende Erzählung einen Motor der Mobilisierung. Mit der Verbreitung der Protestanliegen über die sozialen Medien geht es in der Gruppe oder im Kollektiv darum, „Menschen zu bestimmten Protestveranstaltungen zu lenken, den Beteiligten Handlungsvorschläge und -anweisungen zu geben und ein emotionales Narrativ zu konstruieren, das ihr Zusammenkommen im öffentlichen Raum stützt“.<sup>11</sup> Das *Motivieren*, ein Beweggrund des Protestierens, bedeutet von seinem lateinischen Wortursprung her neben *bemängeln* auch *erzählen*. Diese Erzählung, gewissermaßen das Movens des Protestierens, kann – und muss im Sinne des Narrativs – durch Leitfiguren immer wieder kommunikativ in Erinnerung und auf den Social-Media-Plattformen in Stellung gebracht werden.<sup>12</sup> Greta Thunberg als Pionierin der *Fridays For Future* beispielsweise bedient das Narrativ des menschengemachten Klimawandels und der damit einhergehenden Forderungen bei jeder Gelegenheit. Rucht macht darauf aufmerksam, dass sich die Narrative in dis-

kursiver, zum Beispiel auch protestierender „Auseinandersetzung mit Bezugsgruppen“<sup>13</sup> bewähren müssen. So ist es zu erklären, dass die schwedische Klimaaktivistin in der UNO, beim Weltwirtschaftsgipfel oder bei Autobauern auftritt. Dass sie sich mit Bezugsgruppen auseinandersetzt, die innerhalb des Narrativs kritisch gesehen werden, gehört zur Protestgeschichte. Schließlich ergibt sich das Fortführen des Narrativs „aus dem Wechselspiel von Selbst- und Fremdbildern, die sich im Verlauf anhaltender Interaktionen [...] stabilisieren.“<sup>14</sup> Vor allem in den nachbetrachtenden Posts und Debatten zeigt sich in den sozialen Netzwerken einmal mehr, wie solche Narrative performativ hervorgebracht werden<sup>15</sup> und mit Gegenarrativen diskursiv aufeinandertreffen. Wird das Narrativ dabei jedoch absolut gesetzt, was in den Echokammern der sozialen Medien nicht selten mit algorithmischem Zutun geschieht, ergibt sich die Gefahr von Ideologien und möglicherweise aggressiven, gewaltbereiten Protestgruppen. Eine wichtige Rolle bei der Narration spielt auch der bereits erwähnte, in Szene gesetzte Körper im Rahmen der Bildästhetik: „Die Affizierung des (zum Bild gewordenen) Körpers wird zur Botschaft und soll sich übertragen.“<sup>16</sup> Vor allem eben auf die Gemeinschaft(sbildung) im Rahmen der Narration: mit diesem Zugehörigkeitsgefühl, dem auch über eine Bildästhetik verstärkten *sense of belonging* (Ralf Dahrendorf), verfestigt sich das Narrativ.

### Wider eine Umdeutung von *Engagement* und *Partizipation*

Das Design der Social-Media-Plattformen, ihre Funktionen (*Buttons*), ihre Gesetze der Aufmerksamkeitsökonomie und das damit verbundene Profitstreben bergen die Gefahr, genuin politische Begriffe wie *Engagement* und *Partizipation* umzudeuten. Auch aus der oben skizzierten sozialetischen Sicht gilt es, z. B. im Rahmen der politischen Bildung auf diese Umdeutungen und die Implikationen aufmerksam zu machen. Im Sinne der Profit- und Aufmerksamkeitsökonomie von Social Media ist *Engagement* technisch verkürzt die Logik von Tweet und Retweet, von Post und Like – also von Aktion und Reaktion. Mit anderen Worten: *Engagement* ist die von den Plattformbetreibern zu erreichende „erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass ein bestimmter Nutzer oder eine Nutzerin auf einen bestimmten Reiz reagiert.“<sup>17</sup> Mit diesem behavioristischen Prinzip und den Wahrscheinlichkeiten rund um *Big Data* ergeben sich Online-Profile und letztlich Profite. Durch die algorithmisch erfasste sowie regulierte Form von *Engagement* bleiben die für das Politische wesentlichen Aushandlungsprozesse, Orientierung, „die Frage nach Bedeutung, die vielschichtigen Formen des Einord-

nens und des Bewertens“<sup>18</sup> auf der Strecke. Ein reiner *Clicktivism* oder *Armchair-Activism*, der die kybernetischen Feedback-Schleifen bedient, hält höchstens die Kommunikation und so die Diskurs-Ordnung am Laufen (vgl. Anm. 11). Leistert gibt dies für den damit korrespondierenden Begriff der *Partizipation* zu bedenken: die von den Online-Plattformen ermöglichten Partizipationsmöglichkeiten seien „genealogisch nicht mit politischer Partizipation verwandt“.<sup>19</sup> Ähnlich wie Stalder konstatiert Leistert mit Blick auf die soziotechnischen Folgen: „Partizipation in den Sozialen Medien ist somit ein prozessiertes und algorithmisches Relationieren“.<sup>20</sup> Durch die Sozialen Medien wird suggeriert, dass es unter dem Aspekt der „Vernetzung“ zahlreiche Möglichkeiten der Partizipation gibt. Doch tatsächlich entpuppen sich viele dieser vermeintlichen Partizipationsversprechen im virtuellen Raum als Engführung im Vergleich zu genuin politischen Mitwirkungsaktionen in einer Demokratie.<sup>21</sup> In Analogie dazu kann es durch die Monopolstellung und Gestaltungsmacht der Internetkonzerne dazu kommen, dass die Gesellschaft insgesamt „in der Sprache der Informationstechnik, mit Begriffen wie Programm, Switches, Protokollen, Betriebssystem“<sup>22</sup> beschrieben wird. Auch hier finden Verkürzungen statt, die auf ein bestimmtes technologisch geprägtes Menschenbild (*homo digitalis*) zurückgehen.

### Depolitisierung durch die sozialen Medien?

Letztlich bleibt festzuhalten: trotz aller virtueller Partizipations- und Protestmöglichkeiten kann der demokratische „Kampf um die Neugestaltung der Materialität des Raumes“<sup>23</sup> im Sinne der griechischen *Polis* im Internet schwerlich geführt werden. Er wäre jedoch immens wichtig als elementarer Aushandlungsprozess und diskursive Vergewisserung im Demokratischen, geht man doch davon aus, dass der Kern des Protestgeschehens aus der gemeinschaftlichen diskursiven Aneignung eines Raumes besteht. *Hate-Speech*, *Shitstorms* und viele andere digitale Phänomene der Debattenpolarisierungen zeugen davon, dass die Gestaltung des Diskursraumes *Netz* im Sinne eines öffentlichen Forums (*agora*) nachrangig ist. Auf den Social-Media-Plattformen geht es stattdessen verstärkt um die Protestinszenierung über Bilder und eine Aufmerksamkeitsökonomie. Hierbei sind Infrastruktur und Architektur der Netzwerke weitgehend festgelegt und vorstrukturiert, so dass das „Internet und die sozialen Medien keine virtuelle Agora bieten“<sup>24</sup> können. Zu Ende gedacht und auf die Spitze getrieben, heißt das auch: „Revolutionen finden leibhaftig statt.“<sup>25</sup> Haben also ausge-rechnet die digitalen Infrastrukturen eine durch den Straßenprotest 2010/11 zurückgekehrte Politisierung in eine De-Poli-



### Markus Reinisch

**Markus Reinisch** ist Lehrer an einer bayerischen Mittelschule. Er schreibt neben literaturdidaktischen und gesellschaftspolitischen Beiträgen kritisch zu Themen der Digitalisierung für verschiedene Zeitschriften. Vor allem die Prozesse an der Schnittstelle zwischen Bildung und Digitalisierung nimmt er in den Blick. Zuletzt sind von ihm einige Aufsätze zu Big-Data-, Algorithmen- und Kybernetik-Kritik erschienen.

tisierung umgekehrt? Einige Autoren gehen davon aus. Adrian Lobe etwa kritisiert in seinem Aufsatz *Like the dislike*, dass es die Programmtechnik durch die Abwesenheit eines *Dislike*-Buttons von vornherein nicht zulasse, echte Widerständigkeit zu erzeugen bzw. zu zeigen. Der permanent zum „Ja“ sagen algorithmisch konditionierte Nutzer erlebe eine „mechanische Depolitisierung“ und ein „passives Revoltiertsein, ein ständiges Um- und Weitergedrehtwerden von Datenpaketen.“<sup>26</sup> In dieser Zuschauer-Rolle wird es für den User schwierig, sich als kritisch reflektierendes, politisch aktives Subjekt, zum Beispiel angesichts von *Fake News* und Desinformation zu behaupten. Das schnelle, oft bedeutungsschwache Feedback auf den Social-Media-Plattformen steht den Gegenstimmen bei Protestaktionen vor Ort gegenüber. Damit adäquat umzugehen, d. h. diese Diskurselemente im Rahmen der Meinungs- und politischen Bildung in Identitätsprozesse zu integrieren, ist eine enorme Herausforderung, nicht nur für Heranwachsende. Ob dies jedoch von den Plattformen im Netz geleistet werden kann, bleibt mehr als fraglich, zumal der „Wechsel von Bedeutsamkeit zu Beliebtheit, von Komplexität zu Kurzatmigkeit, von Text zu Bild [...] einer Kultur politischer Diskussion prinzipiell entgegensteht.“<sup>27</sup> Demokratische Erziehung sowie politische Bildung kommen nicht umhin, über das Themenspektrum *Protest* gerade die dabei beteiligten Diskursräume und -effekte (wie *Echokammern*, „Hate Speech“) zu beleuchten und über die unterschiedlichen Formen im Netz und auf der Straße zu sprechen. Letztlich, so gilt es dabei auch deutlich zu machen, ist der nach wie vor grassierende Populismus auch ein Auswuchs von bestimmten Verhaltensmustern und Haltungen in Diskursen, im Netz wie auf der Straße. Ob er dabei vom Virtuellen ins Physische übertragen wird oder umgekehrt, ist dabei einerlei.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu z. B. das Nachrichtenmagazin „TIME“ in den USA, das am 26. Dezember 2011 auf der Titelseite den protestierenden Bürger zur Person des Jahres 2011 erklärte: „Person of the Year: The Protester“
- 2 Seit 2013 beispielsweise das „Institut für Protest- und Bewegungsforschung“ (ipb) in Berlin oder das Publikationsorgan „Forschungsjournal soziale Bewegungen“ (im Folgenden mit FJSB abgekürzt).
- 3 Hummel, Siri und Strachwitz, Rupert Graf: *Zivilgesellschaft und gesellschaftlicher Zusammenhalt*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* 13-15/2021, S. 35 – 41, S. 35
- 4 Vgl. dazu den Begriff der „Echtzeit-Öffentlichkeiten“, der nicht nur aus journalistischer Sicht, sondern auch mit Blick auf die Protestlogik interessant ist: Altmeyden, Dieter/Bieber, Christoph/Filipovi, Alexander/Heesen, Jessica: *Echtzeit-Öffentlichkeiten. Neue digitale Medienordnungen und neue Verantwortungsdimensionen*. In: *Communicatio Socialis* 48 (4/2015), S. 382 – 396
- 5 Beuerbach, Jan: *Öffentlichkeit trotz allem*. In: Mühlhoff, Rainer/Slaby, Jan/Breljak, Anja (Hrsg.): *Affekt – Macht – Netz. Auf dem Weg zu einer Sozialtheorie der Digitalen Gesellschaft*. Bielefeld 2019, S. 291 – 314, S. 300
- 6 Schankweiler, Kerstin: *Bildproteste. Widerstand im Netz*. Berlin 2019, S. 25
- 7 Ebd., S. 56

- 8 Ebd., S. 49; Vgl. dazu auch Breckman, Warren: *Der Raum des Politischen. Occupy und die Demokratie des Protestes*. In: *Zeitschrift für Ideengeschichte*, H. 3/2019, S. 51 – 64, S. 63. Er spricht von der „körperliche[n] Manifestation des ausgesetzten Körpers auf der Straße“ (S. 63), was an religiöse Prozessionen auf der Straße erinnert.
- 9 Groebner, Valentin: *Identität. Anmerkungen zu einem politischen Schlagwort*. In: *Zeitschrift für Ideengeschichte*, H. XII (3/2018), S. 109 – 115, S. 114
- 10 Reder, Michael: *Performativität, Differenz und Kritik. Für einen neuen Begriff der (politischen) Öffentlichkeit*. In: Kaelin, Lukas/Telser, Andreas/Hoppe, Ilaria (Hrsg.): *Bubbles & Bodies. Neue Öffentlichkeiten zwischen sozialen Medien und Straßenprotesten*. Bielefeld 2021, S. 19 – 38, S. 24. Vgl. dazu auch Simanowski, Roberto: *Facebook-Gesellschaft*. Berlin 2016. Er sieht den bei Facebook etwa entstehenden „Identitätswert [...] weniger in seinem dokumentarischen als in seinem performativen Effekt“ (S. 80).
- 11 Gerbaudo, Paolo, zit. nach Fuchs, Christian: *Soziale Medien und Kritische Theorie*. Tübingen 2019, S. 164
- 12 Vgl. dazu Schrape, Jan-Felix: *Attention, please! Über Sichtbarkeit in der Plattformöffentlichkeit*. Erschienen am 20.03.2019 auf [www.sozio.polis.de](http://www.sozio.polis.de). (Letzter Aufruf am 10.10.2021). Er spricht hier vom „organisierte[n] Erarbeiten von kommunikativer Persistenz“. Diese ist auch dafür zuständig, die Ordnung des Diskurses im virtuellen Raum aufrecht zu halten.
- 13 Rucht, Dieter: *Kollektive Identität: Konzeptionelle Überlegungen zu einem Desiderat der Bewegungsforschung*, in: *FJSB*, Jg. 8 (1/1995), S. 9 – 23, S. 13
- 14 Ebd.
- 15 Vgl. dazu erneut Simanowski (Anm. 10), der beschreibt, wie sich das Erzählen hin zum Performativen verändert und welche kulturellen Folgen dies hat: es „operiert aktionistisch und post-aktiv zugleich: Indem es die Aktionen im Moment ihres Sich-Ereignens selbst sprechen lässt, findet es nicht mehr auf der Ebene der Präsentation der Daten statt, sondern auf der Ebene ihrer Produktion.“ (S. 86)
- 16 Schankweiler (Anm. 6), S. 49
- 17 Stalder, Felix: *Anti-Kommunikation und Wertschöpfung*. In: *Le Monde Diplomatique*. Erschienen am 07.03.2019 in: *Le monde Diplomatique* (<https://monde-diplomatique.de/artikel/15571198>) (Letzter Aufruf am 10.10.2021)
- 18 Ebd.
- 19 Leistert, Oliver: *Der Beitrag der Social Media zur Partizipation*. In: *FJSB*, Jg. 26 (2/2013), S. 39 – 48, S. 41 (Hervorhebung des Autors, M.R.)
- 20 Ebd.
- 21 Vgl. dazu Schmidt, Jan-Hinrik: *Die sozialen Medien und das Partizipationsparadox*, in: Voss, Klaus/Hurrelbrink, Peter (Hrsg.): *Die digitale Öffentlichkeit*. Band II. Hamburg 2015, S. 57 – 63. Er spricht gar vom „Partizipationsparadox“, denn „echte Selbstbestimmung, also das eigenverantwortliche Gestalten von Strukturen und Regeln, ist bei den großen Social-Media-Plattformen nicht vorgesehen.“ (S. 60)
- 22 Fuchs (Anm. 11), S. 171
- 23 Breckman (Anm. 8), S. 53
- 24 Ebd., S. 64
- 25 Ebd.
- 26 Lobe, Adrian: *Like the dislike. Sozialer Widerstand im digitalen System*. In: *Kursbuch 200/2019*, hrsg. von Armin Nassehi. Hamburg 2019, S. 10 – 23, S. 18
- 27 Simanowski (Anm. 10), S. 155

